

Editrice Bizzocchi, 45 S. — Der Vf. verteidigt sein etwas ungewöhnliches Thema einmal mit dem grundsätzlichen Bekenntnis zu der Forderung, daß dem Historiker alles Vergangene unabhängig von seinem Gegenwartsbezug wert sein müsse, zum anderen durch den Hinweis darauf, welchen großen Einfluß die äußere Erscheinung eines Menschen, mit seinem Willen oder ohne ihn, auf seine Umgebung ausübe und welche große Bedeutung sie damit auch für ihn selbst gewinne. Er wendet sich dann den Quellen zu, die uns über das Äußere der Mathilde von Tuskien berichten. Abbildungen bieten 5 Miniaturen in Hss. des 12. und 13. Jh., 6 wesentlich spätere und deshalb für die Frage des Vf. wenig ergiebige Gemälde sowie 4 ebenfalls spätere Denkmäler. Unter den Beschreibungen verdient die Vita Mathildis des Donizo besondere Beachtung, die, wenn auch nur indirekt, auf die Schönheit der Markgräfin anspielt. Deutlicher reden davon Donizos Gedicht über den Tod Mathildes und ihre Grabinschrift; als Schönheit lebt Mathilde ferner in der volkstümlichen und dichterischen Tradition. Die Untersuchung kann zwar keine wirklichkeitsgetreue Abbildung, keine genau zutreffende Beschreibung der Gräfin ausfindig machen. Die erhaltenen Zeugnisse lassen mit einiger Sicherheit aber doch eine ganze Reihe von Einzelzügen ihrer äußeren Erscheinung erkennen, die zeigen, daß sie ihrer Umgebung wohl als eine schöne Frau galt. Wolfgang Stürner

Ida Contino, Il vescovo Pietro II di Tortona e il Concilio di Pisa del 1135, Bollettino storico-bibliografico subalpino 69 (1971) S. 257—260, bestreitet die in der älteren Literatur vorgebrachte Behauptung, Bischof Petrus von Tortona sei auf dem Pisaner Konzil von 1135 (MGH Const. 1, 577 Nr. 402) abgesetzt worden, und weist nach, daß diese Annahme auf einer Verwechslung von Petrus mit Pierleone (dem Gegenpapst Anaklet II.) beruht. A. G.

Nicholas M. Häring, Die spanischen Teilnehmer am Konzil von Reims im März 1148, Mediaeval Studies 32 (1970) S. 159—171, klärt mit großer Akribie die Umstände, unter denen Papst Eugen III. die Bischöfe Spaniens zur Teilnahme am Konzil in Reims 1148 aufforderte, und betont, daß dabei die Untersuchung der Lehren Gilberts von Poitiers keine Rolle spielte. H. M. S.

Helene Tillmann, Ricerche sull'origine dei membri del collegio cardinalizio nel XII secolo. I: La questione dell'accertamento delle origini dei cardinali, Rivista di storia della Chiesa in Italia 24 (1970) S. 441—464, zeigt, daß zahlreiche Angaben über die Familienzugehörigkeit von Kardinälen des 12. Jh. auf genealogischen Fälschungen der frühen Neuzeit, besonders des Alfonso Ceccarelli († 1583), beruhen und von da oft kritiklos in ältere und neuere Werke zur Geschichte der Kardinäle übernommen worden sind.

H. M. S.

Marcel Pacaut, Friedrich Barbarossa, Stuttgart 1969, Deutsche Verlags-Anstalt, 364 S. mit 2 Stammtafeln u. 4 Karten. — Da die unter dem Titel „Frédéric Barberousse“ in Paris 1967 erschienene Originalausgabe leider in dieser Zs. nicht besprochen worden ist, möchte ich wenigstens auf die deutsche Übersetzung hinweisen. — Marcel Pacaut, Professor an der Universität Lyon, hat durch verschiedene Veröffentlichungen bewiesen, daß er — dem wir ein Buch über den Hauptgegenspieler Barbarossas, über Papst Alexander III., verdanken (vgl. DA 13, 577) — ein gründlicher Kenner des 12. Jh. ist. Daher wird auch der Fachhistoriker das hier zu besprechende Werk mit Interesse lesen, obwohl der Vf. im Vorwort sagt, sein populärwissenschaftliches Buch wolle „nicht mehr, als das gebildete Publikum informieren und ihm mit der Geschichte Deutschlands und Italiens die fesselndsten Abschnitte der Entstehung